

Eine erste Verallgemeinerung:

Ist das Presswerk nur eine Anhäufung bearbeiteter Natur?

Fragt man den Arbeiter im Presswerk, was ihn am Arbeitsplatz am meisten bedrückt, so gibt er als erstes Antworten, die auch dem Besucher spontan einleuchten. Diese Antworten beziehen sich fast ausschließlich auf die Gegenstände, also die Großpressen und Gabelstapler, sowie auf deren Auswirkung auf den eigenen Körper, also die monotone Wiederholung der Bewegungen, den Lärm usw. Vom Betriebsklima z.B. redet kaum einer.

Das Praxisfeld "Presswerk" unterscheidet sich von anderen - auch von den meisten anderen im Produktionsbereich - schon auf den ersten Blick dadurch, dass es in ihm keine mit bloßem Auge sichtbaren Teile der äußeren nichtmenschlichen Natur gibt, die nicht durch Menschenhand ihre gegenwärtige Form erhalten haben. Das Praxisfeld präsentiert sich - zumindest vordergründig - als Anhäufung bearbeiteter Natur. Die Gegenstände, insbesondere die Maschinen, scheinen dafür verantwortlich zu sein, dass die dem Menschen mögliche Motorik an diesem Arbeitsplatz auf einige wenige ständig wiederholte Bewegungen beschränkt ist, dass die Orientierung zumindest über den akustischen Kanal erheblich beeinträchtigt ist, dass die geistigen Möglichkeiten der Arbeiter zumindest während der Arbeit weitgehend ungenutzt bleiben und schließlich, dass auch elementare Bedürfnisse wie Sexualität, Hunger und Durst temporär keine Befriedigung finden. Verständigung wird auf ein Niveau herabgedrückt, das niedriger zu sein scheint als das, welches wir bei Menschenaffen, selbst bei Pavianen beobachten. Wenn wir außerhalb des Arbeitsplatzes Menschen begegneten, die sich so verhalten würden wie die Arbeiter im Presswerk täglich sieben und mehr Stunden, würden wir sie als schwer behindert ansehen. Es klingt hart, wenn nicht diskriminierend, aber es scheint etwas Wesentliches getroffen zu sein, wenn man diese Arbeiter in den Wirtschaftswissenschaften als "Produktivkräfte", "variables Kapital" oder in der Arbeitspsychologie als "personale Gegenstände" bezeichnet.

Es muss dabei allerdings betont werden, dass vieles, was man normalerweise als grundlegend für menschliches Dasein betrachtet, hier nur zeitweise und dann auch nur scheinbar außer Kraft gesetzt ist. Den Arbeitskollegen durch das Arbeitstempo etwa seine "Rache" oder durch Zusatzbewegungen, z.B. durch das Stampfen eines Rhythmus, Vitalität, gute Laune oder auch seine geistige und körperliche Fitness zu verstehen zu geben, diese Kommunikation "über Gegenstände" zeigt an, dass die Menschlichkeit im Arbeiter auch während der Arbeit nie vollständig unterdrückt ist.

Erst recht das Verhalten zu Arbeitsbeginn, bei Maschinenstillstand oder in den Pausen lässt die Vergleiche der Arbeiter mit Behinderten, geschweige denn Affen oder anorganischen Gegenständen vergessen. Die Verständigung ist zwar auch dann noch ziemlich rudimentär. Gestik und Mimik treten immerhin zugunsten von Einwortsätzen, Infinitivbildungen und abgepulten rituellen Redewendungen und Witzeleien zurück. Die Möglichkeiten selbst der von den Arbeiterkollegen akzeptierten Rede werden bei weitem nicht ausgeschöpft. Aber es besteht keine Frage, dass hier alle Vergleiche zumindest mit nichtmenschlicher Natur fehl am Platze sind.

Es ist anzunehmen, dass dieser Befund, wenn er auf den Reproduktionsbereich ausgedehnt worden wäre, noch weitere Entwicklungsstufen menschlicher Rede zu verzeichnen hätte. Der Befund lässt es allerdings als eher unwahrscheinlich erscheinen, dass der einfache Phrasen als Fertigbauteile aneinanderreihende Stil jemals durchbrochen wird. Auch im Reproduktionsbereich kommt der Arbeiter in der Regel mit diesem Stil aus. Erst im Umgang mit Kopfarbeitern, etwa in der Klinik ¹, vor Gericht², auf der Behörde³ und in vergleichbaren Institutionen bekommt er, selbst bei häufigen Kontakten mit ein und derselben Person, Schwierigkeiten. In diesen von der Sprechweise der Kopfarbeiter dominierten Institutionen kommt der Handarbeiter kommunikativ nur schwer zurecht, weil er den Stil, kleinste sinntragende Wörter und Wortteile zu ausdifferenzierten, individualisierten Sinnfügungen zu komponieren, nicht oder nur unzulänglich beherrscht. Diese für den Handarbeiter seltenen Situationskontexte erfordern nicht nur das Erlernen einer anderen Sprachvarietät, er kann hier nicht einfach lernen, indem er sich neue Redewendungen beibringt, sondern er müsste sich auf eine andere Einstellung umstellen, vor allem ein unbekanntes Maß an Konzentration und Kombinationsfähigkeit in sich entwickeln.

Die bisherigen kommunikationsbezogenen Verallgemeinerungen lassen sich in folgender Tabelle zusammenfassen:

¹ s. Thomas BLIESENER: Die Visite - ein verhinderter Dialog. Initiative von Patienten und Abweisungen durch das Personal. Tübingen.1982

² s. Ruth LEODOLTER: Das Sprachverhalten von Angeklagten vor Gericht. Ansätze zu einer soziolinguistischen Theorie der Verbalisierung. Kronberg/Ts. 1975

³ s. Angelika WENZEL: Verstehen und Verständigung in Gesprächen am Sozialamt. Eine empirische Untersuchung. Tübingen 1984

Situation	Kommunikationshandlung
Bedienen der Presse	Gestik, Mimik, lautes Brüllen, Kommunikation "über Gegenstände"
Arbeitsbeginn	vertikale Kommunikation, Ein- u. Zweiwortsätze; befehlen
unvorhergesehener Stillstand der Presse	vertikale Kommunikation, Ein- u. Zweiwortsätze; anweisen, ermahnen, vorwerfen - rechtfertigen
Pause	(interkulturelle Kommunikation:) foreigner talk (z.B. Infinitivbildungen), rituelle Gesprächssequenzen (Witzeleien); schweigen

Der erste Eindruck, nach dem es maßgeblich die Gegenstände sind, die die Art und Weise der Verständigung bestimmen, muss also zumindest situationsspezifisch differenziert werden. Das Presswerk ist nicht nur - wie es auf den ersten Blick scheint - eine Anhäufung bearbeiteter Natur. Vor allem die Kommunikationserscheinungen gehen nicht in ihm auf. Es ist also mehr. Aber was?

An dieser Stelle geht es nicht darum, alle Möglichkeiten zu erörtern, wie die Erscheinungen und Vorgänge in dem Presswerk zu verstehen sind. Ich halte mich zunächst an das, was die im Presswerk Tätigen selbst äußern, und führe das nur wenige Schritte weiter. Natürlich ist hier grundsätzlich auch mit einer Auffassung zu rechnen, nach der das Presswerk nur von den in ihm stattfindenden, ihm vorausgehenden und nachfolgenden Kommunikationsprozessen her begreiflich sei. Diese Auffassung, die man z.B. bei Philosophen der Alltagssprache sehr häufig artikuliert findet, kommt freilich im Alltag selbst und also auch im Presswerk so gut wie überhaupt nicht vor. Im Gegenteil, sie wird als zynisch empfunden. Ich vernachlässige solche Interpretationen also an dieser Stelle, betone aber, dass sie auf einer anderen Ebene sehr wohl zu überprüfen sind, dass ich also weit davon entfernt bin, ihnen deswegen Angemessenheit oder Stimmigkeit abzusprechen.

Es geht an dieser Stelle auch nicht darum, abzuwägen, welche theoretischen Chancen bestehen, die erste Vermutung, dass das Presswerk zentral als Anhäufung bearbeiteter Natur zu

verstehen sei, auf Biegen und Brechen gegen alle Kritik aufrechtzuerhalten. Wissenschaftler haben bekanntlich ein bewundernswertes Talent, die abstrusesten Theorien so zuzuschneiden, dass es selbst den hellsten Köpfen schwer fallen kann, sie zu widerlegen. Wichtiger ist es herauszuarbeiten, was im Presswerk Tätige potentiell oder auch realiter als Einwand gegen diese Vermutung ernstnehmen.

Was Arbeiter nur sehr schwer mit ihrer von ihnen selbst als erstes vorgebrachten Vermutung in Einklang bringen können, sind vor allem die hierarchischen Verhältnisse zwischen Firmenleitung, Meistern, Vorarbeitern und ihnen selbst. Die Firmenleitung gibt sich zwar ziemlich jede erdenkliche Mühe, z.B. die einseitige Verteilung von Befehlen (bzw. Inkriminieren von Protest und Befehlsverweigerung) und Gehorchen als "Sachzwang" auszugeben und überzeugt damit sicher auch manchen Arbeiter. Mir ist aber nicht zu Ohren gekommen, dass dieser "Überzeugungsstrategie" irgendwo kollektiver Erfolg beschieden war. Gegenständen zu gehorchen, wird im Gegenteil in der Regel als weitaus erniedrigender empfunden als Menschen zu gehorchen. Schon aus dem Grunde sind Arbeiter zumindest für alle Argumente empfänglich, die die Herrschaft von Menschen über Menschen nicht auf die Maschinen zurückführen.

So sehr die Maschinen den Arbeitern spontan im Vordergrund stehen, wenn man sie fragt, was sie am Arbeitsplatz am meisten bedrückt, bzw. was dort den Ton angibt, so schnell sind sie also zugleich bereit, die hierarchischen Beziehungen zwischen den dort Tätigen nicht in denen von Maschinen aufgehen zu lassen. Auffassungen, nach denen umgekehrt die Maschinen als Herrschaftsmittel Bestandteil eines schwer durchschaubaren Systems menschlicher Gewalt sind, von dem vor allem einige wenige profitieren, haben entsprechend durchaus Chancen ernst genommen zu werden.

Zweifel an den Herrschaftsverhältnissen als den letztlich bestimmenden Größen am Arbeitsplatz erwachsen den Arbeitern regelmäßig durch zwei Umstände:

1. Es war nicht die Firmenleitung, die die in der Firma Tätigen zwang, die gesundheitsschädigende, gefährliche, eintönige und extrem freiheitseinernde Arbeit im Presswerk zu verrichten. Im Gegenteil, es waren die Arbeiter selbst, die im Gefühl der Freiwilligkeit sich täglich diesen von ihnen selbst als unerträglich empfundenen Verhältnissen unterwarfen, ja, aus einer manchmal Tausende von Kilometern entfernten Heimat kamen, um in dem Presswerk tätig werden zu können.
2. Die Arbeiter verbringen einen großen Teil ihrer Zeit außerhalb des Firmengeländes, ja, sie kommen eigentlich nur in das Werk, um ihre Bedürfnisse außerhalb überhaupt oder besser befriedigen zu können.

Entsprechend widersprüchlich werden Fragen nach der Einschätzung ihrer Arbeit beantwortet. Einerseits klagen die im Presswerk Tätigen erheblich über die Arbeitsbedingungen, andererseits würden sie von sich aus nur selten diese Arbeit gegen - wie auch immer inhaltlich gefüllte - Arbeitslosigkeit oder gegen eine schlechter bezahlte Tätigkeit eintauschen, selbst wenn sie weniger gesundheitsschädlich und gefährlich wäre. So sehr also die Betroffenen selbst die Maschinen und Gegenstände als die wichtigsten unter den bestimmenden Größen im Presswerk empfinden und danach noch am ehesten die hierarchischen Verhältnisse gelten lassen, nur selten gestehen sie auf Grund von Nachfragen nicht ein, dass es da noch andere gewichtige Größen vor allem außerhalb des Werksgeländes gibt, die sehr viel mit ihren Wünschen und Hoffnungen zu tun haben und die man am sinnfälligsten im Geld repräsentiert sieht, das sie im Presswerk verdienen.

Die Aussagen von Betroffenen lassen sich also durch einfache Fragen von auffälligen Oberflächenphänomenen wie den Maschinen und Gegenständen vorantreiben zu verdeckter liegenden Erscheinungen wie den Herrschaftsverhältnissen und dem Geld. Phänomene aus dem sensumotorischen, neuronalen und kommunikativen Bereich werden von vornherein als weniger bedeutend gewertet, obwohl auch nur die geringste Störung in diesen Bereichen anders als in denen von Herrschaft und Geld alles aus dem Tritt bringen kann.

Zum vorherigen Teil:

Simon: Bedeutungen von Bedeutung 1 – Eine Arbeitsplatzbeschreibung

<http://www.gerd-simon.de/2BedVerallg.pdf>

Zum nächsten Teil:

Simon: Bedeutungen von Bedeutung 3 – Zur Methode der Textpräparation

<http://www.gerd-simon.de/3BedTextpr%E4p.pdf>